

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1892

28 (8.3.1892)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-596238](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-596238)

einigen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten per Quartal 1 Mark excl. Postgebühren. — Bestellungen übernehmen alle Postämter und Landbriefträger.

Annoncen lösen die einpaltige Sonntags- oder deren Raum 10 Pf. für anwärts 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Glsfleth.

werden auch angenommen von den Herren F. Böttner in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Daubert und Vogler A.-G. in Bremen und Hamburg, W. Scheller in Bremen, Rud. Wöste in Berlin, J. Bard a. Comp. in Halle a. S., O. P. Daube u. Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Insertions-Comptoirs.

Nr. 28.

Glsfleth, Dienstag, den 8. März.

1892.

Tages-Beizer.

(8. März.)

○-Aufgang: 6 Uhr 33 Minuten.

○-Untergang: 5 Uhr 50 Minuten.

☾-Aufgang: 11 Uhr 48 Minuten Vm.

☾-Untergang: 5 Uhr 30 Minuten Vm. 9. März.

Hochwasser:

10 Uhr 19 Min. Vm. 11 Uhr 5 Min. Nm.

Das neue französische Ministerium.

Am Donnerstag hat sich das Ministerium Loubet der Kammer vorgestellt und sein Regierungsprogramm bekannt gegeben. Und da ist denn das Wunderbare geschehen, daß die Kammer mit der ungeahnten Mehrheit von 325 gegen 75 Stimmen ein Vertrauensvotum erteilte. Ein solch günstiges Stimmverhältnis vor bisher keinem Cabinet beschieden und dem Ministerium Loubet hat man es am allerwenigsten prophezeien dürfen. Ging doch vielleicht die Meinung dahin, dasselbe werde gleich bei der allerersten Abstimmung stürzen. Und nun ein solcher Sieg!

Es ist richtig: das neue Cabinet ist in mehrfacher Hinsicht das alte! Ribot, der „Held von Kronstadt“, und Freycinet, der „Organisator künftiger Siege“, sind in ihren Ämtern geblieben. Die Ministerkrisis vom 18. Februar war ausgebrochen, weil eine Verbindung von rechts und von links dem Ministerium Freycinet in der Kirchenpolitik das Vertrauen der Kammer verweigerte. Die Mehrheit, die sich zu diesem Votum zusammensand, folgte entgegengesetzten Gründen, sie konnte also für die Neubildung der Regierung von keinem bestimmenden Einflusse sein und der Präsident der Republik hatte so ziemlich freie Hand. Er dachte zunächst daran, das alte Cabinet zu erhalten, wozu aber Herr von Freycinet sich nicht hergab. Der bisherige Premierminister hatte an der Last seiner beiden Ämter, der Ministerpräsidentenschaft und des Kriegsministeriums, viel zu schwer zu tragen, als daß er nicht die Gelegenheit, sich Erleichterung zu verschaffen, benützen wollte; daß er gern Kriegsminister blieb, daraus machte er kein Geheimnis.

Die Krisis bot noch eine andere Gelegenheit: sich des Ministers Coustans zu entledigen. Coustans ist ein ungewöhnlich energischer Mann; die Boulangeristen haben das erfahren; aber in seiner Vergangenheit müssen unbedingt dunkle Punkte sein. Rochefort hat von England die schwersten Anklagen gegen ihn erhoben und ihn so ziemlich als das Prototyp eines

großartigen Verbrechers, Urkundenfälschers und dergl. hingestellt. Laur, der diese Dinge in der Kammer zur Sprache bringen wollte, wurde von Coustans durch Ohrfeigen befähigt; sonst aber that Coustans gegen diese „Verläumdungen“ gar nichts. Es lagen mithin sachliche Gründe vor, das an entscheidender Stelle nicht der Versuch gemacht wurde, Coustans zu behalten, noch viel weniger, ihn zur Ministerpräsidentenschaft zu berufen. Der Mann, der einen so großen Abscheu vor den Gerichten hat, wird auch von solchen, die weder seine Feinde, noch seine Nebenbuhler sind, nicht für recht geeignet gehalten, an der Spitze der Regierung Frankreichs zu verbleiben. Mit Coustans wurden noch einige andere Elemente ausgeschieden, die sich als reif zum Abschied erwiesen hatten, und so stellte sich das Ministerium in dem wesentlichen Bestande des alten vor. Herr Carnot kann diese Lösung parlamentarisch und konstitutionell ganz gut rechtfertigen. Er hat sowohl einen Gemäßigten wie einen Radikalen beauftragt, die Neubildung des Cabinetts zu übernehmen, und nachdem beide Verläufe gescheitert waren, blieb ihm nichts übrig, als auf die Grundfrage zurückzukehren, auf der ihm zunächst die zweihundert Gemäßigten und Opportunisten, die am 18. Februar in der Minderheit geblieben waren, zur Verfügung standen. Diese Minderheit in der Kammer ist zugleich die Mehrheit in der republikanischen Partei, sie kann also schon den Anspruch darauf erheben, den Kern einer Regierungspartei zu bilden.

Die Beibehaltung der bisherigen Politik war damit schon von selbst gegeben. In der That hätte die Antrittserklärung des Ministeriums Loubet ebenso gut von dem Ministerium Freycinet abgegeben werden können. Da muß man allerdings fragen: Warum dann eine Krisis? Von dieser Seite angesehen, hat die Sache unbedingt einen komischen Anstrich. Vor vierzehn Tagen haben die Minister im Gefühl gekränkter Würde die Regierungsbank verlassen, und nun erscheinen sie wieder auf dieser Bank, in demselben Aufzug, mit derselben Politik. Nur wenige sehen, aber das macht die Sache um so bezeichnender. Was haben die Minister der Marine und der öffentlichen Arbeiten getan, daß gerade sie dafür büßen müssen, wenn die Kammer dem Cabinet in Sachen der Kirchenpolitik ihr Vertrauen verweigerte, während die anderen, auf die das Votum am meisten gemünzt war, wie Freycinet und Ribot, wieder mit ihren Portefeuilles kommen, als ob gar nichts geschehen wäre! Das parlamentarische Leben bietet freilich manchmal Erscheinungen, die der hausbackene Menschenverstand vergeblich zu enträtseln trachtet.

Wie kommt nun das Ministerium Loubet, das man anfangs nur für eine Verlegenheitsschöpfung hielt, zu solcher Mehrheit? Die Antwort ergibt sich, wenn man einerseits die Furcht der Kammer vor einer neuen Ministerkrisis, andererseits den Umstand ins Auge faßt, daß sich in den letzten vierzehn Tagen aus den Reihen der monarchistischen Deputierten eine neue Gruppe, die konstitutionelle Rechte, gebildet hat, die einen Versuch mit der Republik machen will. Diese Gruppe hat am Donnerstag zum ersten Male für eine republikanische Regierung gestimmt und die republikanische Majorität vergrößert, obgleich es dieselbe Regierung ist, die sie vor vierzehn Tagen stürzen half. Die Regierung hat freilich auch einiges gethan, um der neuen Gruppe die Haltung zu ermöglichen. Sie hält am Concordat fest, steht in den intimsten Beziehungen zum Vatikan und giebt das Genossenschaftsgesetz seinem Schicksal preis. Das ist vielleicht nicht viel, aber es ist für den Anfang genug. Die Hauptsache ist, daß man auf beiden Seiten, in der französischen Regierung, wie im Vatikan, das Bedürfnis nach einer engeren Verbindung hat. Die Katholiken hindern diese Verbindung nicht mehr, da sie aus Monarchisten Republikaner werden; die Radikalen aber können die Verbindung nicht mehr hindern, denn sie sind zu machtlos und sie treiben eine viel zu oberflächliche Politik.

Bundschau.

Deutschland. Der Kaiser hat den Minister Herrfurth beauftragt, der Berliner Schutzmannschaft für ihr besonnenes, umsichtiges und energisches Verhalten bei den in den letzten Tagen des vergangenen Monats vorgekommenen Straßenunruhen seine Anerkennung auszusprechen.

Der Kaiser wird nach einem von der „Danz. Ztg.“ verzeichneten Gerücht am 16. Mai an Bord des Flaggschiffes „Friedrich Karl“, begleitet von der Manöverflotte und dem Übungsgeleitswader, von Kiel aus die Fahrt nach Danzig antreten.

Wie ein Berliner Blatt erfahren haben will, soll der Reichskanzler Graf Caprivi neuerdings in ernstlichen Erwägungen über die Einführung eines Branntweinmonopols eingetreten sein. Vor kurzem sollen dieserhalb Vespredungen mit Männern aus den betreffenden Interessentenkreisen stattgefunden haben. Der Reichskanzler soll einem solchen Monopolproject keineswegs durchaus ablehnend gegenüberstehen. Näheres verlautet über diese Angelegenheit noch nicht, so daß man also abwarten muß, wie sich dieselbe demnächst weiter entwickeln wird.

Der falsche Graf.

Criminal-Roman von Karl Schmeling

(2. Fortsetzung.)

„Das ist ein gutes Handwerk, Freund Bennoit!“
„Freilich, doch jetzt mir ganz nutzlos, ich bin zu lange aus der Übung und —“
Der Sträfling stockte.

— und kein anderer Gesell würde mit Euch arbeiten, wenn es auch wirklich einen Meister gäbe, der Euch beschäftigen möchte,“ versetzte Martin, „das ist richtig. Aber dennoch, wenn Ihr Handwerkszeug habt und auf ein Dorf hingel. Es giebt da immer zu flicken und zu bessern!“

„Ganz schön, aber ich habe kein Handwerkszeug!“
erwiderte Bennoit mürrisch.

„Hm!“ brummte Martin.
„Und dann vergeht Ihr wohl, daß, wenn ich es auch hätte, ich doch den gelben Wisch da zum Maire tragen müßte, was so viel sagen will, als ohne Arbeit zu bleiben!“

„Ja, auch richtig!“
„Nein, nein, Monsieur Martin, wenn ich Beschäftigung finden soll, kann es nur in Paris sein und ich halte es deshalb für ein Glück, daß ich von hier aus auf die Galere kam!“

„Also Ihr kennt Paris?“ fragte Martin lebhaft.

„Von früher, ja!“

„Das wäre schon etwas. Ihr habt aber im Bagno sicher viel Bekanntschaften gemacht?“

„Na, ich mich deren nicht rühmen!“

„Dennoch könnten sie Euch von Nutzen sein!“

Bennoit fuhr auf und sah Martin erstaunt an.

„Oho, Meister Martin!“ rief er, „wollt Ihr mich fangen; habe ich Euch gestern nicht meine Meinung gesagt?“

— Ich will von den Bekanntschaften nichts wissen!“

„Greift Euch nur nicht, Freund; Ihr wißt noch nicht, wie ich es meine!“

„Ja, wissen möcht ich das endlich, Herr. Ihr dürft mir allerdings etwas bieten, aber ich bitte Euch, zu bedenken, daß manche Worte für einen Menschen, wie ich bin, mehr schmerz als Schläge!“

Bennoit sprach diese Worte mit einem merkwürdig weichen Ton; er war nicht ohne ein gewisses besseres Gefühl und Martin nickte wiederholt mit dem Kopfe.

„So ist es schon anders,“ sagte Martin lächelnd, „aber diese Stimmung darf auch nicht zu weit gehen, stärkt Euch erst durch ein Glas Branntwein!“

Martin ging, holte das Getränk und reichte es dem Sträfling, der es schweigend zu sich nahm. Martin setzte sich wieder zu ihm.

„Ich will Euch keine lange Rede halten, Bennoit,“

lagte er dann, „ich habe ja eigentlich überhaupt keine Veranlassung, mich mit Euch aufzuhalten. Inzwischen ist es mir mal so genehm, Eure ernstlichen Absichten zu unterstützen, obwohl ich mich sonst den Henker darum scheere, wo meine Gäste bleiben und was aus ihnen wird. Doch es geht mit dem Wohlthun wie mit dem Appetit, der mit dem Essen kommt; außerdem ist mir ein Fall wie der Eure sobald nicht vorgekommen!“

Bennoit schwieg und starrte vor sich hin.

„Eure Sache liegt jetzt so,“ fuhr Martin nach kurzer Pause fort, „Ihr seid aus der eigentlichen Gesellschaft ausgestoßen und müchtet gern durch irgend ein Thor wieder in sie hineinschlüpfen, nicht so?“

„Nun ja, freilich ist es so!“

„Fast an allen Thoren werden sie Euch, sobald sie dies Papier — da habt Ihr es wieder — sehen, zurückweisen, das ist unzweifelhaft!“

„Unzweifelhaft — ja, ja!“

„Wir müssen also ein kleines Thürchen zu finden suchen!“

„Was — finden?“

„Ich meine, ein Pförtchen, welches nicht jeder kennt, und Ihr müßt vor demselben warten, bis Ihr hindurchschlüpfen könnt!“

* Ueber die Stellung der Regierung zu dem dem Reichstag vorliegenden und in der Commission durchberathenen, aus conservativer Initiative hervorgegangenen Heimstätten-Gesetzentwurf verbreitet eine Mittheilung in dem Commissionensbericht einiges Licht. Danach erklärte auf die Anfrage, ob nach Ansicht der verbündeten Regierungen technische Bedenken gegen den Entwurf vorlagen, besonders hinsichtlich der Competenz von Reichs- und Landesgesetzgebung, der Regierungsgemissar, er könne über die Stellung des Bundesraths zu dem Entwurf keine Mittheilung machen. Die Justizverwaltung nehme aber an den Tendenz des Entwurfs warmen Antheil, und es sei auch im Reichsjustizamt der Versuch einer gesetzlichen Regelung der Frage gemacht worden; hierbei hätten sich jedoch derartige juristische Bedenken und technische Schwierigkeiten ergeben, daß man zunächst davon Abstand genommen und sich darauf beschränkt habe, die weitere Entwicklung der Angelegenheit in der öffentlichen Discussion und im Reichstage abzuwarten.

* Wie jetzt die „Köln. Zig.“ selbst bestätigt, ist gegen dieselbe am 26. Februar wegen eines Artikels über die letzte Rede des Kaisers, der die Ueberschrift trug, „Ein trischer Zug“ und mit den Worten schloß: „Wir bleiben im Laude und opponiren redlich“ die Unteruchung wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet worden.

* **Balkanstaaten.** Nach englischen Blättern soll in Konstantinopel ein bulgarischer Flüchtling, Namens Goro Ghindaroff, verhaftet sein, der des Mordes des Dr. Bulkwisch oder doch der Urheber-schaft der That dringend verdächtig ist.

* Das serbische Ministerium hat am Donnerstag in der Stupschina eine Niederlage erlitten. Ein vom Ministerpräsidenten Pasitsch unterstützter Antrag auf Erhöhung der Etatspost für die Finanzwache um 30 000 Frank wurde abgelehnt. Der Justizminister wurde wegen angeblicher Saumseligkeit in der Controлле der Gerichtshöfe heftig angegriffen. — Nach den Ereignissen der letzten Tage erscheint ein Cabinettswechsel immer mehr als unausbleiblich.

* Die Lage in Griechenland ist noch nicht ganz geklärt. Die Anhänger des gestürzten Delhannis haben wiederholt Bessprechungen abgehalten, sind aber zu keinem Resultat gelangt. Unterdessen veröffentlichten die Athener Zeitungen zahlreiche Telegramme aus den Provinzen, welche Befriedigung über die Maßnahmen des Königs ausdrücken.

* **Italien.** Im italienischen Senat rechtfertigte der Justizminister Chimiri unter großem Beifall auf das entschiedenste den wohlthätigen socialen Character des Arbeiter-Schutzgesetzes gegenüber den heftigen Angriffen des Senators Ellero, der tabelte, daß den Arbeitern statt Brodes bürocratische Maßregeln zu theil werden, die lediglich die Löhne herabdrücken werden. Chimiri prius die führende Stellung des modernen gebildeten liberalen Bürgerthums in moderner socialer Reformthätigkeit und betonte den Entschluß der Regierung, vorurtheilslos den Zeitforderungen nachzukommen.

* **Spanien.** Die letzten Unruhen in der Umgebung von Tanager haben die spanische Regierung veranlaßt, den spanischen Befestigungen an der marokkanischen Küste sowohl mit Bezug auf das Vertheidigungsmaterial wie betreffs der Erleichterung des Verkehrs zwischen diesen Befestigungen und der spanischen Hauptstadt erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Von

Cabix aus ist kürzlich ein Dampfer mit einem Transport von Artilleriematerial nach Ceuta abgegangen. An letzterem Punkte wird auf Befehl der Kriegsverwaltung eine Brieftauben-Station errichtet, die mit den gleichen Stationen in Tarifa und Madrid verbunden werden soll.

* **Frankreich.** Mit der gewohnten Energie setzt der kaltgestellte Constans den Kampf gegen seine ehemaligen Ministercollegen in Scene. Gestern war es Freycinet, heute kommt Ribot, der Minister des Aeußern, an die Reihe. Diefem wirft er im „Matin“ vor, er habe zur Zeit der Kronstädter Flottendemonstration den Admiral Gervais abberufen wollen, weil dieser durch sein Anbrütern mit den Russen die französische Politik blamirt. Nach Ribots Ansicht wäre Rußland nicht aufrichtig und nicht zuverlässig für Frankreich, und deshalb habe der Minister auch, um nicht in russische Abhängigkeit zu gerathen, dem Flottenbesuch in Kronstadt den in England folgen lassen. — Unwahrscheinlich klingt dies nicht, wenigstens scheinen die Thatfachen die Angaben Constans' zu bestätigen.

* In Toulon wurde schon wieder ein angeblicher Spion eingeperrt, diesmal ein Italiener, der für italienische Rechnung „gearbeitet“ haben soll.

* **Belgien.** Wie aus Brüssel gemeldet wird, besitzt die Antislaveri-Gesellschaft einen Bericht des Capitains Zubert über das wirksame Vorgehen der deutschen Behörden gegen die Slaverie, wodurch die neuesten französischen Ansuchen gegen die Deutschen der west-afrikanischen Schutzgebiete über deren verdeckten Sklavenhandel entkräftet werden.

* **Amerika.** Aus Mexiko über die Zustände in Guatemala eingetroffenen Nachrichten melden, daß eine Anzahl Personen, die sich gegen den Präsidenten Barillas erhoben, nach dem Innern des Landes geschleppt und dort heimlich in Kerkern hingerichtet worden seien. Dem Gerücht, als sei der General Harrios auf Befehl des Präsidenten vergiftet worden, wird widersprochen. Laineza, der als Präsident gewählt sein soll, soll sich in beständiger Lebensgefahr befinden, da er durch gedungene Meuchelmörder verfolgt werde. Nette Zustände!

Locales und Provinzielles

* **Glückth, 7. März.** Am Sonnabend lief von Kochs Schiffswert in Lübeck die für die Rhederei des Herrn E. von Dieck hier selbst neu erbaute Stahlhant „Olga“ glücklich vom Stapel. Das Schiff hat Herrn Capit. Hilfers zum Führer erhalten.

* In der gestern Nachmittag stattgehabten Generalversammlung der Glückth'er Todtenlade wurde die Rechnung für das Jahr 1891/92 abgeleut, aus welcher hervorging, daß die Gesellschaft ein Barvermögen von 6724 M 47 ½ besitzt. Der Todtenlade gehören 278 Mitglieder an; im vergangenen Jahre sind 11 Mitglieder gestorben. Zu Revisoren der Rechnung wurden die Herren Gerdsen und Gräper gewählt und ist Decisionsstermin auf Sonntag, den 20. März, angelegt. Als Mitglieder wurden Herr J. G. Ahlhorn und Frau aufgenommen. — Möchten noch Viele, namentlich von den jüngeren Gelehrten, diesem gemeinnützigen Institute, dessen Zweck ist, den Mitgliedern bei Sterbefällen ein nach Statut festgesetztes Sterbegeld zu gewähren, beitreten. Der Mitgliederbeitrag ist ein sehr niedriger und beträgt nur 13 ½ pro Monat.

* Die gestern in Janssens Vereinslocal stattgehabte

ordentliche Versammlung des hiesigen Kriegervereins von 46 Mitgliedern besuchte. Der Vorsitzende Kamerad Heye eröffnete die Versammlung und dankte für erfolgte Wiederwahl. Als Fahnenträger wurde Kamerad R. Schmidt und als Fahnenjunker Kamerad Benköhler gewählt. Die Revision der Rechnungen von den Kameraden Lübben und Seghorn vorgelesen und für richtig befunden worden. — Kamerad Heye theilte noch mit, daß Herr Dr. Behrmann bereit erklärt hat, in einer der nächsten Versammlungen einen Vortrag zu halten. — Von einigen Kameraden wurde die Frage angeregt, ob sich ein Gesellschaftsabend arrangiren lasse. — Kamerad Heye machte Vorschlag, zu dem Vortrag des Herrn Dr. Behrmann auch die Damen der Mitglieder einzuladen, nach demselben könnten komische oder sonstige Vorträge gehalten und so diesen Abend zu einem Gesellschaftsabend arrangiren; dieser Vorschlag fand allgemeinen Beifall. — In gemüthlicher Unterhaltung blieben die Kameraden noch lange Zeit beisammen; ein unter der Leitung des Kameraden Poppen stehendes Musikquartett spielte ein gut Theil dazu bei und können wir nur wünschen, daß die Versammlungen künftig immer so gut besetzt werden.

* Am Mittwoch, den 9. März, findet im Theater zu Oberburg die 7. Abonnements-Vorstellung für Auswärtige statt. Gegeben wird: „Pension Schöllers Hofse in 3 Acten. Anfang 4 ½ Uhr.

* Laut Drahtnachricht gedachte Capt. Schiemann mit der hiesigen Bark „Ernestine“ am 2. März zu Adelalde nach Rockingham zu segeln, um daselbst zu laden.

* (Schwurgericht.) Als 5. Fall ist noch vor dem mit dem am 7. März d. J. beginnende Schwurgericht verweise, die Straffache wider die Dienstmagd Margarethe Catharine Sophie Gerhardine Decker aus Seefeld, wegen Meineids, und zwar findet der Termin statt: Donnerstag, den 10. März, Vormittags 10 Uhr. Vorsitzender: Herr Oberlandesgerichtsrath Bothe. Sitzende Richter: die Herren Landgerichtsräthe Wemmer und Fortmann. Vertheidiger: Herr Rechtsanw. Krug-Höber.

* Die deutsche Rhederei ist bereits im Herbst darauf hingewiesen worden, daß die nach Santos befrachteten Schiffe durch die wenigen und unzulänglichen Löschvorrichtungen daselbst einer langen, kostspieligen Liegezeit ausgesetzt zu sein pflegen. Neuerdings ist mit einer Bekanntmachung des englischen board of trade von competenten Seite auch wegen des ungünstigen Gesundheitszustandes in Santos der Rath ertel worden, bis auf weiteres kein Schiff dorthin zu befrachten.

* **Langwarden, 3. März.** Gestern Abend brannten die Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Erben des Hausmanns E. L. Z. v. Häfen zu Langwarden, bebohnt vom Landmann Enno Behrens, vollständig nieder. Vom Eingut wurde nichts gerettet. 36 Stück Hornvieh und mehrere Pferde kamen in die Flammen um. Den Schafen hat die Elberfelder Versicherung zu tragen. Ueber die Entstehung des Feuers ist nichts bekannt.

* **Edenburg, 4. März.** Unser Großherzog ist heute Abend mit dem planmäßigen Zug 8 Uhr 4 Minuten in Begleitung der Herren Adjutanten von Wangenheim, von Wedderfopp und v. d. Lippe nach Berlin abgereist. Wie wir hören, wird die Reise von dort noch weiter gehen.

„Ich verstehe Euch nicht, Herr!“

„Nun, Ihr müßt etwas treiben, was gleichsam einen Uebergang bildet, eine Art Fogesener; die Sache ist freilich unangenehm, aber es sind schon andere Leute glücklich hindurchgelaufen.“

„So sagt mir nur endlich, in aller Welt, was Ihr im Sinne habt!“

„Ihr müßt Polizei-Agent werden!“ sagte Martin schnell, sein Auge fest auf den Sträfling richtend.

Bennoit fuhr auf, seine Stirn furchte sich, seine Augenbrauen zogen sich zusammen, sein Auge blitzte, seine Lippe zuckte, seine Fäuste ballten sich; er athmete tief und schwer. Martin blieb ganz ruhig, seinen Blick fest auf den Erzürnten gerichtet.

Bennoit blickte endlich wie irre umher, seufzte, legte die Arme auf den Tisch und den Kopf auf die Arme.

Martin schüttelte sein Haupt und begann wieder zu lächeln.

„Gut, überlegt Euch das!“ sagte er.

Bennoit fuhr wieder empor; sein Antlitz zeigte einen Ausdruck von wildem Schmerz.

„Ihr mögt es gut mit mir meinen, Martin,“ sagte er endlich, „und wenn Ihr nur Euer Spiel mit mir treibt, kann ich doch nichts sagen, ich bin Euch zum Danke verpflichtet!“

„Anfinn, Mann; Ihr habt meine Meinung wissen, meinen Rath hören wollen!“ erwiderte Martin; „Ihr habt ihn jezt, könnt aber thun und lassen, was Ihr wollt. Wüßt Ihr etwas Besseres, so folgt dem. Ich weiß für Euch nichts anderes, und was Eure Empfindlichkeit betrifft, so seid Ihr damit geradezu ein Narr. Darum sage ich nochmals, überlegt Euch meinen Vorschlag!“

„Ist schon überlegt,“ antwortete Bennoit, „aber erlaubt mir noch eine Frage.“

„Nun — heraus damit!“

„Seid Ihr Polizei-Agent?“

Martin lächelte einen Moment höhnisch und in diesem Augenblick zeigte sich etwas in seinen Zügen, wodurch der alte Spighuber gekennzeichnet ward. „Ich könnte,“ erwiderte er, die Schultern hehend, „darauf mit Ja antworten, und Ihr müßt als Euren etwaigen Genossen bezeichnen; aber ich will dir gleich sagen, mein Kind, daß ich jenes nicht thun, und wenn du zu letzterem Lust hättest, der Pfeil auf deine Brust zurückgehen würde. Ich könnte auch einfach Nein sagen, und dir überlassen, zu glauben, was du willst; aber ich will dir etwas anderes sagen. Ich kenne einen Menschen, der mit den Vorfäßen, wie du sie heßt, aus dem Bagno kam, der dazu gezwungen den Weg machte, den ich dir gezeigt, und sich heute gut dabei steht!“

Bennoit war aufmerksam geworden.

„Das paßt auf —“ begann er heftig.

„Galt, nicht weiter; sieh aber die Narbe, sie will nie wieder der anderen Haut gleich werden, und ich ist auch mit dir und der Gesellschaft du bist zu einer Narbe derselben geworden und wirst nie wieder etwas anderes werden; erkenne das und wähle danach.“

„Und Ihr könnt es möglich machen, mich als Agenten der Polizei anquäbriegen?“ fragte Bennoit mit bleichgewordenem Gesicht, indem er sich erhob.

„Ja, das kann ich!“

„Nun, ich werde mir Euren Vorschlag noch einmal überlegen, Meister Martin, habt vorläufig Adieu!“

„Adieu, Freund; doch noch eins: gefällt Euch das nicht, so kommt auch nicht wieder. Ich bin in 3 Jahre nur einmal mildthätig.“

Bennoit stand noch einen Moment wie stumm da, dann schritt er langsam zur Thür hinaus. Martin sah ihn gleichgültig nach, zuckte die Achseln, legte sich stark zurück — und gähnte behaglich. Hatte er wirklich nur Scherz mit dem armen Kerl getrieben?

Ein Entschluß.

Mit Gedanken und Vorfäßen, wie Francois Bennoit kehren gewiß nach verbüßter Strafe viele, ja die

Oldenburg, 5. März. Am Nachmittag des gefrigen Fuß- und Bettages brachen fünf Knaben und Mädchen auf dem Dhmstedter Felde beim Schlittschuhlaufen durchs Eis und gerietzen in einen tiefen Grenzgraben. Größeren Knaben gelang es mit Aufbietung aller ihrer Kräfte, die Verunglückten zu retten.

Oldenburg, 7. März. Schon seit längeren Monaten kamen auf unserer Eisenbahn häufig aus den Güterwagen von den verstandigen Gütern Stücke abhanden. Meistens waren diese Güter, die verschwanden, Kaffee, Schinken, Zucker &c. Man jagdete schon lange auf die Diebe, doch gelang es, da dieselben ihr Handwerk zu geschickt betrieben, lange nicht, ihrer habhaft zu werden oder auch nur eine einigermaßen sichere Spur derselben zu erlangen. Die Plomben, mit denen die Güterwagen versehen waren, mußten vor dem Diebstahl abgenommen und nach demselben wieder vorsichtig angebracht worden sein. Anfangs hatte man die Diebe außerhalb des Bahnpersonals vermuthet. Gestern jedoch ist es gelungen, einen der Spitzbuben in der Person eines Bremers ausfindig zu machen. Derselbe gab zwei andere Bremser als Complicen an. Es wurde daher das ganze Kleeblatt verhaftet; der eine der Bezichtigten wurde jedoch bald wieder frei gelassen, da eine Schuld seinerseits nicht erwiesen werden konnte. (D. 3.)

Oldenburg, 5. März. Die 17. Landessynode hatte den Oberkirchenrath ersucht, dabia zu wirken, daß die Tazgereien beschränkt, die Polizeistunden eingehalten und an den Grenzen der Amtsbezirke dieselben Taztazge festgehalten werden, sowie dabia zu sorgen, daß die Seelzorge an Krankenhäusern und Gefängnissen dort, wo dieselbe nicht ausreichend gelibt werden kann, fortan hinreichend betrieben werde. Im Synodalabschiede ist nun der Bescheid ertelilt, daß der Oberkirchenrath diesen Ersuchen die erforderliche Berücksichtigung angebeihen lassen werde. — Gestern Abend fand auf der Langenstrazze und dem Marktplaz ein kleiner Cravall, wie es heißt, Arbeitsloser statt. Wie verlautet, sind einige Verhaftungen vorgenommen. Es kann sich hier nur um leidige Nachzaffnungen handeln; denn einen wirklichen Nothstand giebt es hier zu Zeit noch nicht. Derselbe könnte aber eintreten, wenn der jezige Nachwinter länger anhiele. Darum gilt es, zur rechten Zeit Vorkehrungen zu treffen, wie bereits in anderen Städten, z. B. in Bremen, geschehen. — Im nationalliberalen Verein wird am nächsten Mittwoch, Abends 7 Uhr (Oppermanns Hotel) Herr Adolf Kiepert aus Hannover über den preußischen Volksschulgesetzentwurf und die Stellungnahme des nationalliberalen Vereins zu demselben reden. Herr Kiepert hat schon an verschiedenen Orten über dieses Thema gesprochen. Er soll ein bedeutender Redner sein.

Vermischtes.

— Wittmund, 3. März. Als der Brandstiftung im Hause des Herrn Jaf. Müller zu Neufumitzfeld verdächtig ist das während des großen Brandunglückes dabeselt bedienstete Mädchen Sämlich aus Gens gefänglich hier eingebracht. Anonym geschriebene Briefe sollen den Verdacht auf dasselbe gelenkt haben.

— Lübeck, 5. März. Nach telegraphischer Meldung sind westlich von Dagerort zwei grobe Dampfer vom Eise eingeschlossen. Gefahr für dieselben ist vorhanden. Die Dampfer sind wahrscheinlich der „Com-

merzientalh Bödel“ und der Lübecker „Nautilus“, nach Reval bestimmt.

— Berlin, 5. März. Aus Leipzig berichtet man dem „B. T.“: Tumultuose Zusammenrottungen haben sich heute Vormitag stärker als sonst wiederholt. Gegen hundert Arbeiter hatten sich um 9 Uhr in der Vorstadt Schönefeld zusammengefunden und wurden von der Polizei zerstreut. Hierbei wurden nur bei zwei Personen die Namen festgestelt. Auf dem Marktplaz in Leipzig fanden sich die Leute abermals zusammen, und hier wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Der Markt, die Peterstrazze und die angrenzenden Strazen sind jetzt überall mit Doppelposten von Schupleuten besetzt.

— Koburg, 3. März. Am Sonntag früh führte ein Lieutenant eine Abtheilung Soldaten zur Kirche. Es begegnete ihm auf diesem Wege ein Marinefeldat, der ohne militairischen Gruß vorüberging. Diesen hielt der Officier an und setzte ihn zur Rede. Der Marinefeldat verbeugte sich höflich und entgegnete: „Entschuldigen Sie, Herr Lieutenant, ich bin Schuster und komme vom Maskenball.“

— Man schreibt aus Bologna, 23. Februar: Am Sonntag Abend herrschte im hiesigen Stadttheater burtus Maskentreiben. Kurz nach Mitternacht, als die Carnevalstrende ihren Höhepunkt erreicht hatte, erschien im Theater ein Unbekannter, der durch seine ärnliche Kleidung von der glänzenden Ballgesellschaft auffällig abstach und darum allgemein bemerkt wurde. Der Unbekannte forderte ein junges Mädchen zum Tazze auf, wälzte mit ihr eine Runde, ließ aber dann seine Dame plötzlich stehen und schoß sich aus einer zweifläufigen Pistole eine Kugel in die Brust. Ein Schrei des Schreckens ging durch die fröhliche Gesellschaft. Viele Masken flohen eilends aus dem Theater, während man den Selbstmörder nach der Garderobe der Künstler brachte, wo ihn mehrere Aerzte die erste Hülfe zu Theil werden ließen. Als man dem Unglücklichen die Maske abnahm, erkannten die Umstehenden in ihm einen früheren Eisenbahnbeamten, der einer angesehenen Familie Bologna's entstammte, aber seit Jahren herabgekommen und außerhalb seiner Heimathstadt gelebt hatte. Er starb nach wenigen Minuten.

— Es giebt wohl kein Thema, über das so viel gesprochen, geschrieben und gestritten wird, welches alle Schichten der Bevölkerung von den obersten Staatsoberhäuptern bis hinab zum letzten Arbeiter mit dem gleichen Interesse erfüllt, wie die sociale Nothlage der Gegenwart. Mit allen nur erdenklichen Mitteln sucht sowohl die Gesezgebung als auch die Privatthätigkeit den am meisten hervortretenden Mißständen abzuhelfen, und gewiß wurde schon sehr viel Gutes auf dem einen oder anderen Wege erreicht; allein es sind immer nur die äußersten Schöplinge, denen man auf diese Weise beikommen kann, während die eigentliche Wurzel derselben, das innerste Volksleben, von all diesen Reformen unberührt bleibt und nach wie vor die schlimmsten Früchte zeitigt. Der innerste Kern aber eines jeden Staates ist die Familie. Wäre daher das Haus, was es sein soll eine Stätte des Friedens und des Glückes, stünde es auch im Staatsleben anders; dort müssen also alle Hebel eingelegt werden, soll hier Wandlung geschaffen werden. Die Seele des Hauses aber ist die Frau; in ihrer Hand ruhen vor Allem jene hohen Güter, in ihrem Charakter, in ihren häuslichen Tugenden haben wir die Gewähr für ein gesundes Volks- und Staatsleben. Wahrlich keine kleine Verantwortung,

um wie viel mehr nicht der gekennzeichneten Unehrlichkeit, dem bestrafte Verbrechen. Kein Mensch wird ihn gern beschäftigen, noch weniger gern in seiner Nähe dulden, wenn er nicht etwa selbst Verbrecher ist und jenes in verbrecherischer Absicht unternimmt. Demungeachtet muß, um zu leben, auch der entlassene Verbrecher das Bedürfnis des Körpers befriedigen, und um solches ausführbar zu machen, die Mittel besitzen, welche eine Befriedigung bewirken können. Woher soll er dieselben nehmen?

Man sagt, der Weg zur Hölle sei mit guten Vorsätzen gepflastert; dies gilt jedoch von den Vorsätzen solcher Leute, denen die Möglichkeit geboten, dieselben auszuführen. Was soll man nun von einem guten Entschlusse eines Menschen sagen, dem es von vornherein unmöglich ist, auch nur den Versuch zur Ausführung desselben zu machen?

Schon daß der arme Bennoit seinen Entschlus bis nach Paris getragen, ist im höchsten Grade anerkennenswerth. Wie aber mußte der Erfolg seines ersten Versuches zur Ausführung seines Vorzases in der großen Stadt auf ihn wirken?

Die traurige Gesellschaft, in der Bennoit gelebt, kannte nur Haß und Verachtung gegen den Polizeiaagenten; er selbst hatte keine anderen Gefühle für den-

selben, und nun ward ihm zugemuthet, das Gewerbe eines solchen zu ergreifen. Das war ein neuer harter Schlag für den Mann, der in seiner Weise rechtchaffen dachte und handeln wollte. Er hatte die Miththätigkeit Martins theuer bezahlen müssen. Gesezten Hauptes und den Blick vor sich auf den Boden geheset, schlich er denn auch in der engen Gasse dahin, ohne sich um die ihm Begegnenden zu kümmern. Auch diese beachteten ihn nicht. Gestalten wie diejenige Bennoits, bildeten zu jener Zeit in diesem Stadttheile keine neue Erscheinung. Vermuthlich ganz absichtslos schlenderte der entlassene Sträfiling weiter bis zu dem Ende der Gasse; erst dort hob er den Kopf, einen Blick auf die Bezeichnung derselben zu werfen. Hierauf bog er um die Ecke in eine Strazze.

Wieder in Bewegung, setzte Bennoit seinen Weg ganz in der früheren Weise fort. Nur mußte er öfter ausbiegen, da die Strazze belebter war, als die schmale Gasse, in der Martins Kneipe lag. Die Strazze führte auf den Canal von St. Martin. Der Anblick des Canals war widerlich, zugleich unheimlich. Vielleicht war es gerade diese Eigenschaft, welche so viele Selbstmord-Candidaten anzog.

Neueste Nachrichten.

* Darmstadt, 5. März. Der Großherzog hatte am Freitag 3 Schlaganfälle erlitten.

* Darmstadt, 6. März. Der Großherzog hatte eine ruhige Nacht; im Uebrigen ist der Zustand unverändert.

* Darmstadt, 6. März. Ein vom Geheimrath Rußmaul mitunterzeichnetes Bulletin von 1 Uhr Mittzags über das Befinden des Großherzogs besagt, daß die Lähmung der rechten Körperhälfte und das Unvermögen der Sprache fortbauern; die Kräfte sind im Allgemeinen bis jetzt erhalten.

* Darmstadt, 6. März. Einem um 6 Uhr Abends ausgegebenen Bulletin zufolge ist das Befinden des Großherzogs im Laufe des Nachmittags unverändert geblieben. — Geheimrath Rußmaul ist wieder abgereist.

* München, 6. März. Die Prinzessin Amalie, älteste Tochter des Herzogs Carl Theodor aus dessen erster Ehe, hat sich gestern mit dem Herzog Wilhelm von Urach verlobt.

* Paris, 6. März. Die Zolleinnahmen im Februar ergaben einen Mehrertrag von 5 562 900 Fres. gegenüber dem Budgetvoranschlag und einen Mehrertrag von 10 339 000 Fres. im Vergleich zu demjenigen des Februar 1891.

* London, 6. März. Bei den gestern stattgehabten Wahlen zum Municipalrath wurden 69 Progressisten und 25 Gemäßigte gewählt; da nur noch 24 Wahlresultate ausstehen, so ist eine progressivistische Majorität des Municipalrathes gewiß.

selben, und nun ward ihm zugemuthet, das Gewerbe eines solchen zu ergreifen.

Das war ein neuer harter Schlag für den Mann, der in seiner Weise rechtchaffen dachte und handeln wollte. Er hatte die Miththätigkeit Martins theuer bezahlen müssen.

Gesezten Hauptes und den Blick vor sich auf den Boden geheset, schlich er denn auch in der engen Gasse dahin, ohne sich um die ihm Begegnenden zu kümmern. Auch diese beachteten ihn nicht. Gestalten wie diejenige Bennoits, bildeten zu jener Zeit in diesem Stadttheile keine neue Erscheinung.

Vermuthlich ganz absichtslos schlenderte der entlassene Sträfiling weiter bis zu dem Ende der Gasse; erst dort hob er den Kopf, einen Blick auf die Bezeichnung derselben zu werfen. Hierauf bog er um die Ecke in eine Strazze.

Wieder in Bewegung, setzte Bennoit seinen Weg ganz in der früheren Weise fort. Nur mußte er öfter ausbiegen, da die Strazze belebter war, als die schmale Gasse, in der Martins Kneipe lag. Die Strazze führte auf den Canal von St. Martin. Der Anblick des Canals war widerlich, zugleich unheimlich. Vielleicht war es gerade diese Eigenschaft, welche so viele Selbstmord-Candidaten anzog.

(Fortsetzung folgt.)

* Athen, 6. März. Der neuernannte Finanzminister Deimegis ist heute Vormittag verurteilt worden. Die Ernennung des ehemaligen Gesandten in Rom, Meletopoulos, zum Minister des Auswärtigen gilt als unmittelbar bevorstehend.

* Brüssel, 6. März. Seit einigen Tagen ist eine geheime Untersuchung eingeleitet, welche sich mit einem Versuche eines Attentats gegen das Hotel der spanischen Gesandtschaft beschäftigt. Die festgestellten Thatfachen sollen denjenigen analog sein, die bei dem Attentate gegen das Pariser Hotel der Prinzessin von Sagan ermittelt wurden.

* Paris, 6. März. Nach noch der Bestätigung bedürftigen Meldungen aus St. Etienne soll in den

Gruben von Camille, in welchen etwa 300 Arbeiter beschäftigt sind, Wasser eingedrungen sein. Man ist nicht ohne Sorge wegen einer Catastrophe.

Gothenburger 4 1/2 pSt, Stadtanleihe von 1861. Die nächste Ziehung findet Anfang März statt. Gegen den Coursverlust von ca. 1 pSt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus **Carl Neuburger, Berlin, Französische Strasse 13**, die Versicherung für eine Prämie von 15 Pfg. pro 100 M.

Wasserstand der Weser an der großen Brücke. Bremen, 5. März, Morg. 8 Uhr, 0,50 m über Null.

Verfälschte schwarze Seide. Man brenne

Milcherchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage. Rechte, reine Seide fräselst sofort zusammen, verläßt bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht spedig wird und bricht) brennt langsam fort, nämlich sich glimmen die „Schlußfäden“ weiter (wenn sehr mit Pflanzstoff beschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die im Gegenfatz zur echten Seide nicht fräselst sondern fräseln. Zerbricht man die Asche der echten Seide, so zerbricht sie, der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depot von **G. Henneberg (K. u. K. Hofliefer.) Zürich** verleiht gern Muster von reinen echten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Rollen und ganze Stücke dorthin, sozusehen in's Haus. Doppelpost Briefporto nach der Schweiz.

Zum Monat März cr. sind zu zahlen: Realabgaben 1. Quartal, 6monatige Einkommensteuer, Brandcassebeitrag, 70 S à 300 M. Taxat, Sporteln u. und Fönnen die Realabgaben 2. Quartal cr. mit entrichtet werden. Es werden zur Hebung folgende Tage angefahrt: **in Zahusen's Gasthause zu Berne** für Ort Berne März 7, Vorm. 8—12 Uhr, für Wehrder, Bettingbühnen, Ranzenbüttel März 7, Nachm. 2—5 Uhr, für Wehrdeich März 8, Vorm. 8 bis Nachm. 5 Uhr, für Hiddigwarden, Hannover, Harnenhausen, Hefeln, Ollen, Glüfing, Bernebüttel, Schlüte März 9, Vorm. 8 bis Nachm. 5 Uhr, für Neuentoop, Hefler-Hiddigwarden, Ollener-Moor März 10, Vorm. 8 bis Nachm. 5 Uhr, für Gemeinden Warfeth und Bardewisch März 10, Vorm. 8 bis Nachm. 5 Uhr, für Gemeinde Neuenhutorf und für Auswärtige aus Gemeinden Gude, Hasbergen, Schönmoor, Gandersee März 12, Vorm. 8 bis Nachm. 5 Uhr. **im Dienstlocale der Amtsreceptor zu Eisfeth von Morgens 8 bis Nachmittags 1 Uhr:** für Stadtgem. Eisfeth März 14, 15, 17 für Landgem. Eisfeth „ 18, 19, „ Gem. Altenhutorf „ 21, „ „ Vardenfeth „ 22, 23, „ „ Neuenbrof „ 24, „ „ Großenmeer „ 25, 28, „ „ Oldenbrof „ 29, 30. An den Tagen vom 7. bis 12. März incl. ist das Receptorzimmer nur zum Siempelverkauf geöffnet. Amt Eisfeth, 1892, Febr. 26. **Huchting.**

Der vom Großherzoglichen Staatsministerium, Departement des Innern, ausgeschriebene Beitrag zur Brandcasse zur Höhe von 70 S für jede 300 M. des versicherten Werths der Gebäude ist im Monat März d. J. bei der Amtsreceptor hier selbst zu bezahlen. Amt Eisfeth, 1892, Febr. 28. **Huchting.**

Landgemeinde Eisfeth. Die Hebung von 8 Monaten Armenbeitrag fürs 2. Halbjahr 1891/92, sowie der rückständigen Hundesteuer für 1892 findet statt für Reichthümern am Mittwoch, den 9. März, Nachmittags von 2—3 Uhr, in Kruse's Wirthshaus daselbst, für Oberrege am Mittwoch, den 9. März, Nachmittags von 3 1/2—4 1/2 Uhr, im Lindenhofe daselbst, für Lienen am Sonnabend, den 12. März, Nachmittags von 2—4 Uhr, in Albers Gasthaus daselbst.

Namien, Rechnungsführer. Erhalte zweimal wöchentlich frische Seezische. Vorherige Bestellungen erwünscht. **J. G. Althorn.**

Nur die echten **Gerhmann's** verbeß. **Zwiebel-Bonbons** sind das beste Mittel gegen Husten und Heiserkeit. à Bäckchen 30 und 50 S. Nur echt bei **B. Meynen** in Vardenfeth.

Schaf-Verkauf

Borwerfshof. **Johann Schröder zu Borwerfshof** läßt am **Mittwoch, den 9. März d. J., Nachmittags 2 Uhr, ca. 40 Stück beste, durchaus gesunde, trächtige Sutfadinger Zuchtschafe und einige Hammel, 6 trächtige Schweine, 1 Düngerhaufen (circa 40 Fuder)** öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist durch den Unterzeichneten verkaufen und werden Kaufliebhaber freundlichst eingeladen. **Chr. Schröder, Rechnungssteller.**

Das älteste und grösste **Bettfedern-Lager** **William Lübeck** in Altona versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) gute neue **Bettfedern** für 60 S das Pfd. vorzügl. gute Sorte **M. 1,25, prima Halbdannen** nur Mark **1,60** und 2 M. **reiner Flaum** nur **M. 2,50** und 3 M. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch bereitwilligst. **Fertige Betten** (Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen) pa. Inlettstoff aufs Beste gefüllt einschlägig 20, 25, 30 u. 40 M. Zschläg 30, 40, 45 u. 50 M.

Preisgekrönt Amsterdam 1883. Natürliches Mineralwasser. Victoria-Brunnen, Oberlahnstein b. Ems. Tafelgetränk weill. Er. W. des Königs der Niederlande, sowie vieler anderen fürstlichen Häuser. Jährl. Versandt über 4 Mill. Gefäße. Unüberroffen in vorzüglichem **Geschmack und Heilwirkung** auf Magen, Nerven u., allseitig ärztlich empfohlen. Zur Vermischung mit Milch, Wein und Spirituosen sehr geeignet. Käuflich in **Eisfeth** bei **G. von Hütschler.**

Flechtenkranke trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene so unerträglich lästige „**Sautjucken**“ heilt unter Garantie selbst denen, die nirgendwo Heilung fanden. **„Dr. Hebra's Flechtenöl“**. Bezug: **St. Marien-Drogerie, Danzig.**

Special-Heilmethode!

Contusionen, Verrenkungen, Leistenbrüche, Rheumatismus, Gicht, Asthma, Hämorrhoidal-Beschwerden, Gelbsucht, Rückenschmerzen, Magen-Darm-, **Frauen- und Nervenkrankheiten** der verschiedensten Art, Blähhs., chronische Stuhlverstopfung, Rückenmarks-Erkrankungen, Rheumatische Verkrümmungen, nervöse Schlaflosigkeit, Muskelschwäche, Lähmung, Fettsucht **heilt rationell** **Dr. med. Jos. Fischer,** approb. in Oesterreich, gew. Kreis- und Leib-Arzt des Grafen Bombardieri und Baron Seney. **Bremen, Löningsstr. 14.** Sprechstunden: 10—12 Uhr Vormittags und 2—4 Uhr Nachmittags.

Empfehlenswerth für jede Familie! **H. UNDERBERG - ALBRECHT'S** allein echter **Boonekamp of Maag-Bitter** K.K. Hoflieferant in Rheinberg am Niederrhein. **Anerkannt bester Bitterliqueur!** 25 Preis-Medailen. Gegründet 1846.

Schwarze reinwollene Cachmirs, sowie **schwarze gemusterte Kleiderstoffe** von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten, empfiehlt in reichhaltiger Auswahl **J. G. Baumeister.** **Gleichen Erfolg gegen Angerziefur und für die Hautpflege des Viehes hat kein anderes Mittel aufzuweisen!!**

Angeler Viehwashpulver, angefertigt seit 1866 in der Apotheke zu Sackun in Angeln, beizt sehr schnell und sicher jegliches Ungeziefer bei Windvieh, Berden, Schafen und Schweinen. Es übertrifft nicht nur jedes andere hier zu Lande gebräuchliche Mittel an Wirksamkeit und Billigkeit (beispielsweise das unangenehme Waschen mit Tabak etc.), sondern wirkt außerdem überaus wohltuend auf die Gesundheit der Thiere. Dieselben zeigen, mit diesem Mittel gereinigt, erhöhte Fröhlichkeit und erhalten ein weiches und glänzendes Fell. Packete à 50 Pfg. resp. 1 M. für 5 resp. 10 Stück Vieh mit einer Beilage: „Die Wichtigkeit der Hautpflege beim Rindvieh.“ Zu haben mit genauer Gebrauchsanweisung an jedem Packer, allein echt in der **Apotheke zu Eisfeth.** Man verfähre genau nach Vorschrift. **Sonnabend, den 12. März, Abends 8 Uhr,** findet in meinem Locale ein **Bier-Concert** statt. **Musik von der früher Schmidt'schen Capelle.** **Entree 40 Pfg.** Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein **L. Dorl.**

Gefucht auf Mai eine Wohnung mit 2 Kammern und Küche. Von wem? an die Exped. d. Bl.

Dankfagung. Für die uns am Tage unserer letzten Hochzeit erwiesene Theilnahme für wir allen unsern herzlichsten Dank. **Heinrich Johannsen u. Frau.**

Dankfagung. Für die vielen Beweise freundlicher Theilnahme, in Anlaß der Feier unsrer silbernen Hochzeit, erlauben wir uns hiermit unsern besten Dank abzustatten. **Eisfeth, den 8. März 1892. J. Ibbeken u. Frau.**

Todes-Anzeige. **Eisfeth, 5. März 1892.** Heute entschlief sanft und ruhig nach heftiger Krankheit meine liebe Tochter und unsere liebe Schwester **Adele Strattmann** im 19 Lebensjahre, welches allen Theilnehmenden hierdurch zur Anzeige bringen. Die trauernden Hinterbliebenen **Wittwe Schütte** nebst Kinder.

Beerdigung: **Donnerstag** Vormittag 11 Uhr.

Angef. u. abgeg. Schiffe. **Hamburg, 5. März** Theresie, Schoemaker Esnarab, Adler, Steuten **Bahia, 4. Febr.** **Singapore, 5. März** Khorasan, Kaprißen

Redaction, Druck u. Verlag von **L. Dorl.**